

# Alles PIWI?



Mitte Juli präsentierten und diskutierten 180 Wissenschaftler aus 23 Ländern beim XIII. Internationalen Symposium zu Rebenzüchtung und -genetik aktuelle Forschungsergebnisse auf dem Geilweilerhof in der Pfalz. „Sowohl die Vorgaben aus Politik und Gesellschaft zur Verminderung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes in der Dauerkultur Rebe als auch die Folgen des sich deutlich abzeichnenden Klimawandels unterstreichen die Bedeutung der auf dem Symposium vorgestellten Forschungsanstrengungen zur Züchtung neuer Rebsorten“, resümierte Prof. Dr. Reinhard Töpfer, Leiter des Fachinstituts für Rebenzüchtung des Julius Kühn-Instituts.

Der Weinbau braucht neue pilzwiderstandsfähige und stresstolerante Rebsorten, um dem Klimawandel trotzen zu können. Dies, so Töpfer, nimmt die Züchtungsforschung als Ansporn, die Genetik hinter den Rebeneigenschaften weiter zu untersuchen und Methoden zu finden, um den Züchtungsprozess effizienter zu gestalten. Einen Bericht zum Status quo der PIWI-Züchtung von Rudolf Eibach und einen Überblick über die genetischen Grundlagen der Resistenzzüchtung von Thomas Letschka (VZ Laimburg) finden Sie auf den Seiten 10 und 16. Der noch geringe PIWI-Rebsortenanteil von 1 bis 3% zeigt den langsamen Einzug der PIWIs in die europäischen Weinbauländer. Dieser Meinung ist auch Bio- und PIWI-Pionier Rudi Niedermayr, der bereits seit über 20 Jahren auf seinem Hof in Eppan/Berg Erfahrungen mit widerstandsfähigen Rebsorten sammelt. Wie man sich aus einem „Schubladendenken“ bezüglich der Meinung zu Weinsorten verabschieden könnte, lesen Sie im Interview mit Niedermayr ab Seite 40.

Das Gesamtkonzept muss stimmig sein, dieser Meinung ist Andreas Kofler, derzeit Präsident des Konsortiums Südtirol Wein. Die Vermarktung von PIWI-Weinen kann nur dann erfolgreich sein, wenn man den Konsumentenwünschen hinsichtlich Weinqualität und Image entgegenkommt. Das spannende Gespräch zu den Pro und Contras hinsichtlich der Marktfähigkeit der PIWIs aus der Sicht der Südtiroler Weinwirtschaft finden Sie ab Seite 62.

Mit dem Vermarktungspotenzial der Weine aus PIWI Rebsorten befassen sich Barbara Richter und Jon H. Hanf von der Hochschule Geisenheim University ab Seite 33. Bisher fehlt eine Markenidentität. Erzeuger und Konsumenten müssen zum PIWI-Thema verstärkt hingeführt und professionell begleitet werden. Es wird über die ersten größeren Vermarktungskonzepte berichtet und unterstrichen, dass nicht um jeden Preis ein rasches, sondern ein professionelles Wachstum stattfinden muss.

Im nebenstehenden Artikel „Neue oder alte Hürden“ berichtet Martin Ladach über die geschichtliche Entwicklung der amerikanischen und europäischen Reben. Das französische Weinbaukataster führte 1958 insgesamt über 400.000 ha mit pilzwiderstandsfähigen Rebsorten. Dies entsprach damals noch 42% der Weinbaufläche. Seitdem hat sich die rechtliche Situation zum Anbau der Keltertrauben in Europa komplett verändert. Einen Überblick über die aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen in der EU, in Italien und Südtirol geben Herbert Dorfmann und Andreas Kraus ab Seite 20. Wie es mit der PIWI-Sortenprüfung in Südtirol aussieht und zu welchen Ergebnissen und Schlussfolgerungen man durch die langjährigen Sorten- und kellertechnischen Versuche gekommen ist, wird in drei Berichten von den Kollegen des Versuchszentrums Laimburg ab Seite 44 dargelegt.

Wer sich für den PIWI-Anbau in Italien, Österreich, der Schweiz oder Deutschland interessiert, kann sich anhand der jeweiligen Länderberichte einen umfassenden Überblick über Flächen, Sortiment, Anbau und Vermarktung verschaffen.

Auf dem 64. Internationalen Kongress des Deutschen Weinbauverbands im April 2022 wurde eine gemeinsame Resolution verabschiedet. In dieser sieht man die Anpflanzung von neuen PIWI Rebsorten als Teil einer mittel- und langfristigen Strategie, um den Anforderungen einer nachhaltigen Landwirtschaft („Green Deal“, „Farm-to-Fork-Strategie“) gerecht zu werden. Mit der vorliegenden Sondernummer unseres Fachmagazins geben wir einen Überblick zum Status quo und mögliche Entwicklungen im Bereich pilzwiderstandsfähige Rebsorten.

Die Frage „Alles PIWI?“ kann man aufgrund des traditionell geprägten und zum Teil sehr komplex aufgebauten Weinmarkts sicherlich mit **nein** beantworten, aber im Rahmen der Forderung nach Maßnahmen zur ökologischen Anpassung des Weinbaus werden wir uns im Fragen zum Anbau und zur Vermarktung von PIWIs zukünftig sicherlich mehr auseinandersetzen müssen.

[hansjoerg.hafner@beratungsring.org](mailto:hansjoerg.hafner@beratungsring.org)